

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Artilleriestabes und Artillerie-Director des 14. Corps Andreas Ruzky den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Brennau» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem geheimen Rathe und Sectionschef im Justizministerium Gábor Benoni von Clanisberg anlässlich der von ihm angeführten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, stets treuen und besonders hervorragenden Dienstleistung das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem römisch-katholischen Bischöfe in Przemyśl Dr. Lucas Ritter von Dstojka-Solecki den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionschefs bekleideten Ministerialrath im Justizministerium Ernst von Giuliani zum Sectionschef in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Prážík m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. dem Ministerialrath im Justizministerium Dr. Emil Steinbach den Titel und Charakter eines Sectionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Prážík m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Graf Kálnoky hatte im Ausschusse der ungarischen Delegation einen mächtigen Bundesgenossen an seiner Seite, dessen schweigende Beredsamkeit jede Eloquenz an Eindruck überbieten mußte. Denn welche Sprache könnte sich einer größeren Macht der Ueberredung und

Feuilleton.

Allerlei Geister.

Der Geisterglaube ist schon merklich erschüttert worden; daran ist viel die immer bedenklicher um sich greifende Schulbildung schuld, die es glücklich schon mehr in der Andreas- und in der Christnacht an Geister glaubt, ja sogar bei den biederen Landleuten nur noch in den Spinnstuben der Geisterglaube angekotzt wird.

Die moderne Bühne stellt sich dieser Frage auch ablehnend entgegen; in dem neueren Repertoire ist man vollauf befriedigt, wenn sich nur eine Spur von Geist zeigt — Geister werden gar nicht mehr toleriert. Man verzeiht es älteren Schriftstellern, daß sie derlei ungreifbare Gestalten für die Bühne verkörpert haben, und läßt sich, weil sie nun schon einmal da sind, Bando's Geist in Macbeth, Hamlets ermordeten Papa, den Gouverneur in «Don Juan» und den schwarzen Ritter in «Jungfrau von Orleans» gefallen, aber ein neuerer Bühnendichter dürfte uns mit so fragwürdigen Erscheinungen nicht belästigen. In «Müller und sein Kinde» sind die vorüberziehenden Geister ohnehin Traumbilder, und selbst diese werden selten ohne skeptisches Lächeln betrachtet: kurz, die Geister haben auf der Bühne wie im Romane abgewirtschaftet, und ihr Credit ist unwiederbringlich dahin, wenn es den Spiritisten nicht bald gelingt, uns die körperlosen, auf keinen irdi-

der Ueberzeugung rühmen, als jene der Thatfachen. Die Ereignisse waren es, welche eigentlich für die Politik des Ministers das Wort führten, jene Entwicklung sowohl der bulgarischen Angelegenheiten als auch der Gesamtlage Europa's, welche alle vom Grafen Kálnoky in der vorjährigen Delegationsession ausgesprochenen Erwartungen bekräftigte und die Richtigkeit all jener Voraussetzungen bestätigte, von denen er damals eine gedeihliche und friedliche Abwicklung vorhandener Schwierigkeiten abhängig gemacht hatte.

Die zu jener Zeit den Delegierten dargelegten Ziele und Grundlagen unserer Politik, ihre Zwecke sowohl als ihre Mittel, haben sich in einem Jahre bewährt, das nicht frei von Bedrängnissen gewesen ist, indem die verschiedenartigsten Situationen nicht selten einen Charakter anzunehmen drohten, der selbst die stärkste Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens mit Skepsis erfüllen mußte. Das schon zu jener Zeit vom Minister skizzierte Verhältnis zu den befreundeten Mächten hat seither an plastischer Gestaltung für die Öffentlichkeit gewonnen, ist in schärferen Umrissen und mit einem viel deutlicheren Gesüge hervorgetreten. Ebenso hat die Zweckmäßigkeit einer Politik an Anerkennung gewonnen, welche, auf dem Boden des geltenden Rechtes ausharrend, für die Monarchie nichts Weiteres anstrebt, als die Wahrung ihrer Interessen und deren, wengleich selbstbewußte, so doch friedliche Geltendmachung.

So war denn Graf Kálnoky in der gewiß angenehmen Lage, den Delegierten erklären zu können, es wären heute glücklicherweise jene Umstände nicht vorhanden, welche ihn im vorigen Jahre veranlaßt haben, ein längeres Exposé zu halten. Je kürzer sich der Minister fassen kann, je weniger er zu erläutern hat, umso besser, umso normaler erscheint die Lage. Jene Unklarheit und jene Ungewißheit, welche damals die Gemüther beherrscht hat, ist angesichts der bisherigen ruhigen Gestaltung der Verhältnisse im Orient gewichen, die zwar noch immer von einer definitiven Ordnung weit entfernt sind, deren Localisierung indessen bereits die kaiserliche Ansprache an die Delegationen als eine Errungenschaft bezeichnet hat, welche auch für weitere Zeit als erreichbar angesehen werden könne. «Die Thatfache, daß die Gefahr einer Einmischung in die bulgarischen Angelegenheiten bisher und hoffentlich für immer abgewendet wurde und den Bulgaren die Freiheit ihrer Entwicklung gewahrt worden sei,» betrachtet Graf Kálnoky als einen Erfolg, und gewiß werden mit ihm alle politischen Kreise der

schen Schneider und Gastwirt angewiesenen Bewohner des Jenjeits in einer Weise vorzuführen, daß deren Existenzfähigkeit doch wenigstens einen Schein der Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Mit Geistern jener Sorte, die uns classische Dichter, glaubensfreundige Großmütter und der mit den Erscheinungen von Grabesinsassen vollvertraute Romancier Dellarosa vorgeführt haben, ist's vorüber, wie mit der Gänsefeder, der Crinoline und der Spindeluh. Die Gesellschaft sucht ihre Geister unter den Lebenden, und da findet man Frauen und Männer von Geist, große Geister, aufgeweckte Geister, fidele Geister, unruhige Geister. Die Frauen und Männer von Geist seien für dormalen aus dem Spiele gelassen; ein Feuilleton soll ja des Humors nicht entbehren, und bei geistreichen Persönlichkeiten, wie ich sie meine, gibt es nichts zu lachen. Die großen Geister sind bekanntlich jene, welche dem Sprichworte nach «nichts geniern». Fidele Geister soll man in Vereinen, auf Landpartien, Bällen und Liedertafeln antreffen.

Es bleiben noch die sogenannten unruhigen Geister — und diese findet man thatächlich in allen Bevölkerungskreisen, in jedem Altersstadium, unter beiden Geschlechtern; sie zeichnen sich durch große Agilität in Gedankensprüngen und durch hochgradige Unbeständigkeit aus. Der unruhige Geist äußert sich bereits im Kinde; bald liebt es dieses, bald jenes Spielzeug, hat, wie man zu sagen pflegt, Lachen und Weinen in einem Sacke, lernt bald mit Uebereifer, bald wieder gar nicht und kommt auch im Bette nicht eher zum Schlafen, bis es nicht mit dem Köpfchen am Fußende des Lagers

Monarchie das als ein wichtiges Resultat anerkennen, welches vielleicht auch auf die bessere Einsicht in unsere Politik zurückzuführen ist und den auf unserer Seite vollständigen Verzicht auf jene egoistischen Sonderzwecke, die uns imputiert werden wollten.

Oesterreich-Ungarn verharret auch ferner bei seiner Absicht, eine Lösung der bulgarischen Frage nur auf europäischem Boden zu suchen und zu wünschen, wie solches auch in der Thronrede feierlich ausgesprochen wurde, welche die zulässigen Wünsche der Bulgaren mit dem geltenden Rechte versöhnen möchte. In voller Uebereinstimmung damit sprach sich auch Graf Kálnoky über die Legalität der bulgarischen Fürstenwahl aus. Dem Sobranje stand die Wahl eines Fürsten frei, und es war nicht unsere Sache, die Legalität der Zusammensetzung dieser Körperschaft zu untersuchen. Der Fürst selbst bedarf jedoch der Zustimmung aller Signatarmächte, und deshalb könne ihn unsere Monarchie nicht als einen legal auf dem bulgarischen Fürstenthron befindlichen Regenten ansehen und habe deshalb mit ihm die amtlichen Beziehungen gemieden.

Ueber die Frage, wie die Zustimmung der Mächte zu der Wahl des Fürsten Ferdinand erfolgen solle, ob sie collectiv abgegeben werden müsse oder von jeder einzelnen Macht auszugehen habe, leitete Graf Andrassy eine eingehende Debatte ein, welche jedoch nur einen theoretischen Wert beanspruchen kann, und auch von den Delegierten wurde einer Interpretation des hier in Betracht kommenden Artikels 3 jede Eignung, zur Entwirrung der bulgarischen Schwierigkeiten beizutragen, abgesprochen. Nicht die schärfere Auffassung der juristischen Begriffe eines internationalen Vertrages bringt die schließliche Entscheidung, sondern der Wille der Mächte, etwaige Meinungsverschiedenheiten in voller Uebereinstimmung zu schlichten. Dem Grafen Andrassy selbst scheint nach seinen, auf dem Berliner Congress abgegebenen Erklärungen jeder Gedanke an eine Majorisierung einzelner Mächte ferne gewesen zu sein, und so würde seine Auffassung des Artikels 3 nur die Form der Anerkennung ändern, ohne die Schwierigkeiten ihrer Durchführung zu vermindern.

«Wohl ist Bulgarien ein Punkt der Unsicherheit, allein der wesentlichste Punkt der Unsicherheit und der alleinige Grund, der uns alle zu außerordentlichen Anstrengungen zwingt, ist die bulgarische Frage doch nicht,» meinte Graf Kálnoky, und diese Worte bedürfen keines weiteren Commentars. Sie wurden von allen verstanden, und der Delegierte Czernatony hob es als ein besonderes Verdienst unserer Politik hervor, daß

ruht. Der Knabe will Reiter oder Soldat, Kutscher oder Seefahrer, Bischof oder Robinson werden, das Mädchen jetzt Köchin, gleich darauf Lehrerin, behandelt jetzt ihre Puppe mit kleinmütterlicher Sorgfalt und reißt ihr in der nächsten Stunde ein Bein aus.

Im Uebergangsstadium vom Mädchen zur Jungfrau, vom Knaben zum Jüngling manifestiert sich wohl auch eine andauernde Unruhe, aber meist ohne Geist; es ist jenes Lebensstadium hereingebrochen, in dem der junge Most gährt, wo die Menschenkinder mit offenem Munde träumen, sich durch hervorragende Ungeschicklichkeit bemerkbar machen, zuweilen in lichten Augenblicken sich erwachsen fühlen und gleich darauf wieder wie Kinder spielen; man hat eigene Bezeichnungen für diese Interimsstation bei Knaben wie bei Mädchen, Bezeichnungen, die landläufig genug sind, also nicht erst angeführt zu werden brauchen. Dieser Häutungsproceß soll nicht gestört werden. Freilich auch nicht ermuntert durch zu große Nachsicht, noch weniger aber alteriert durch Spott und Tadel; mit Traumwandlern rechnet man nicht, die wollen behütet, geschützt sein.

Häufig geht in dieser «Krankheit» der unruhige Geist für immer verloren; erhält er sich aber, dann bleibt er wahrscheinlich auch fürs ganze Leben. Sie fühlt dann entweder Herzensbeklemmungen oder will eine Nonne werden; daheim sehnt sie sich in den Wald hinaus; draußen angekommen, möchte sie schon wieder daheim sein und träumen. Er weiß nicht, was er werden will; dem Gymnasiasten schwebt jeden Tag eine andere Facultät vor, den Realschüler freuen in raschem Wechsel Mechanik, Eisenbahndienst, Chemie,

sie sich nicht von einer einzelnen Frage fangen nehmen lässt, sondern der Gesamtsituation Europa's stets bewusst bleibt. Desterreich-Ungarn ist eine Großmacht im Herzen Europa's. Seine Interessen sind mit jenen Europa's identisch und können nicht von einem kleinen Gesichtswinkel betrachtet werden. Einzelne Fragen können localisirt werden, nie dagegen die Stellung oder die Interessen einer Großmacht, welche ihren Rang im Rathe der Völker behaupten muß. Aber eben deshalb, weil Bulgarien nicht der einzige Punkt der Unsicherheit ist, weil es Gefahren gibt, die nicht so leicht auf ein Territorium eingeschränkt werden könnten, wie etwa die orientalischen Schwierigkeiten, werden die Völker der Monarchie mit großer Begeisterung vernehmen, daß nicht allein starke Bürgschaften des Friedens bestehen, sondern auch die Vermählungen unablässig fortbauern, sie zu stärken und zu vermehren.

Der Minister sprach von unseren Beziehungen zu Deutschland und zu Italien, aber er zog auch die Beziehungen zu Rußland in den Kreis seiner Betrachtungen. Indem unser Verhältnis zu Rußland ein durchaus freundschaftliches ist, so gibt der Minister die Hoffnung nicht auf, es den Bestrebungen der Centralmächte näher zu bringen und ein Verhältnis zu erzielen, welches den beiderseitigen Völkern eine große Beruhigung für die Zukunft bieten und die Grundbedingung für die Herstellung eines verlässlichen Friedenszustandes bilden könnte. Diese Erklärung des Ministers hat die volle Zustimmung der Delegierten gefunden, und der vom Grafen Kálnoky ausgesprochene Wunsch wird in Desterreich von jedermann getheilt werden. So weit es nur mit unseren Interessen, mit unserer Machtstellung vereinbar ist und vereinbar bleiben wird, wird unser Streben stets darauf gerichtet sein, mit jeder Macht die freundschaftlichsten Beziehungen zu pflegen, und gewiß würde eine schwere Besorgnis von den Völkern Europa's in dem Augenblicke weichen, da auch jenes Mißtrauen schwinden würde, welches das russische Volk gegen die Absichten der Centralmächte erfüllt. Daß Graf Kálnoky jene Worte über Rußland gerade in der ungarischen Delegation gesprochen und diese in dieser Körperschaft beifällig aufgenommen wurden, scheint uns eine erfreuliche Thatsache zu sein, weil sie ja beweist, daß auch die Ungarn über das gegenwärtige Verhältnis zu Rußland und über die weitere Ausbildung desselben nicht anders denken, als die Völker der diesseitigen Reichshälfte.

Die Samstag-Sitzung des Ausschusses der ungarischen Delegation begann mit einer vom Referenten der Politik des Grafen Kálnoky erteilten rückhaltlosen Anerkennung. Der Referent bemerkte, der Minister sei seinem in der vorjährigen Delegationsession ausgesprochenen Programme vollkommen treu geblieben. Jeder nachfolgende Sprecher schloß sich dieser Billigung an und drückte auch seinerseits das vollste Vertrauen aus. Graf Apponyi meinte, es sei eine Pflicht der Loyalität, anzuerkennen, daß die Voraussetzungen des Grafen Kálnoky sich als richtig erwiesen habe und man auf sein Programm rechnen könne. Graf Kálnoky habe es gar nicht noth, seine Politik zu rechtfertigen, das geschah bereits von Seite der Delegierten und von den Thatsachen selbst. Aus dieser allseitigen Uebereinstimmung, aus der von allen Delegierten anerkannten

Thatsache, daß die von unserer Politik eingeschlagenen Bahnen bisher in vollem Einklange mit unseren Pflichten und Aufgaben gewesen sind, darf wohl eine gesteigerte Zuversicht auch für die Zukunft abgeleitet werden, für die Zukunft unseres Reiches sowohl als des Friedens des Welttheiles.

Der Friede wird vielleicht noch lange bewaffnet bleiben müssen, aber wir ziehen den bewaffneten Frieden einem mehrfachen vor, und vor die Nothwendigkeit gestellt, zwischen den beiden zu wählen, wird wohl kein Staat und kein Volk einen Augenblick lang im Zweifel bleiben.

Bericht über den Congress für Hygiene und Demographie,

erstattet vom Regierungsrath **Dr. Keesbacher.**

IV.

Der Cholera-Sitzung voran gieng in der dritten Section die Debatte über den Zusammenhang der Wasserversorgung mit den Infectionskrankheiten unter Vorsitz Virchows, der die Sitzung mit einer kurzen, geistreichenden Rede eröffnete. Auch hier traten zwei Parteien auf, die einen wollen die Propagation des Typhus durch Trinkwasser, respective den Typhusbacillus in demselben nachgewiesen haben (Brouardel aus Paris, Kowalski aus Wien, Durant aus Genf), die anderen, an der Spitze Emmerich aus München, stehen diesem Ergebnisse skeptisch gegenüber. Hueppe aus Wiesbaden steht wieder versöhnend in der Mitte, indem er vier oder fünf constatirte Fälle eines nachweisbaren Zusammenhanges zwischen Trinkwasser und Typhus zugibt, diese Zahl aber für zu gering hält, um schon Schlüsse daraus zu ziehen.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß Kowalski aus Wien, ein junger Regimentsarzt, einen höchst interessanten Vortrag über eine Typhus-Epidemie bei den Pionieren in Klosterneuburg hielt, bei welcher ihm eben die Constatierung des Typhusbacillus gelang. Dem Vortragenden wurde über Beschluß der Versammlung gestattet, statt zehn Minuten dreiviertel Stunden zu sprechen, und die Ehre stürmischen Beifalls unter Händeklatschen wurde ihm zum Schlusse seines Vortrages zu theil. Kowalski mußte seinen Vortrag über Ersuchen vieler Congressmitglieder in einer Versammlung ad hoc wiederholen.

Betreffs des Zusammenhanges der Wasserversorgung mit der Entwicklung von Infectionskrankheiten beschloß die dritte Section in der fünften Sitzung nachträglich folgende, auch von Pettenkofer unterstützte Resolution: «Bei der nachgewiesenen Möglichkeit der Krankheitsverbreitung durch inficirtes Trink- und Gebrauchswasser ist die Sorge für gutes, unverdächtigtes Wasser eine der wichtigsten Maßregeln der öffentlichen Gesundheitspflege.»

Positiver verhielt sich der Congress in anderen Fragen, vor allem in den Fragen der Schulhygiene. Die Beschlüsse des Congresses in dieser Frage lauten: 1.) Das Interesse der Staaten und der Familien erfordert eine dauernde Betheiligung sachverständiger Aerzte an der Schulverwaltung. 2.) Zweck dieser Betheiligung ist, Gesundheitschädlichkeiten des Schulbesuches und des Unterrichtes von den Schülern und Schülerinnen abzuhalten und auf eine gesundheitsfördernde Thätigkeit der Schule hinzuwirken. 3.) Mittel hierzu sind theils Gutachten, theils periodische Schulinspektionen unter Hinzueziehung der Schul-

vorsteher, besonders auch während des Unterrichtes. 4.) Vor allem ist eine staatliche hygienische Revision aller öffentlichen und privaten Schulen, einschließlich der Vorschulen (Kindergärten u. dgl.), nothwendig. Die dabei gefundenen Mißstände müssen schleunigst beseitigt werden. 5.) In jedem Schulaufsichtskörper muß, wo und sobald ein Arzt vorhanden ist, derselbe Sitz und Stimme haben. 6.) Die hygienische Schulaufsicht ist sachverständigen Aerzten anzuvertrauen, gleichviel, ob sie beamtete Aerzte sind oder nicht. 7.) Von den vorstehenden Gesichtspunkten aus ist die Betheiligung sachverständiger Aerzte am Schulwesen in die in den einzelnen Staaten bestehende Organisation der Schulverwaltung als integrierender Theil einzufügen.

Ebenso einigt sich der Congress bezüglich des hygienischen Unterrichtes zu folgenden Beschlüssen:

1.) Der Staat hat zu sorgen, daß die Bevölkerung zur Mitwirkung an der öffentlichen Gesundheitspflege herangezogen und daher in das Verständnis der allerwichtigsten Grundsätze der Gesundheitslehre eingeführt wird, da der Schutz der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Bevölkerung von ausschlaggebender Bedeutung für die allgemeine Volkswohlfahrt ist.

2.) Er hat daher in der Volksschule für beide Geschlechter einen faßlichen und einfachen Unterricht über Bau und Thätigkeitslehre des menschlichen Körpers, über die Grundbedingungen seiner Gesunderhaltung gegenüber den gewöhnlichen Lebensverhältnissen im Geiste des Gesamtunterrichtes einzuführen, sonach in den unteren Classen im Wege der Befestigung, später in kurzen systematischen Umrissen, durchwegs auf Verständnis und richtiges Denken auf Grund eigener Anschauung hinarbeitend, nicht als bloße Gedächtnisübung. Diese Belehrungen werden in den Fortbildungsschulen entsprechend erweitert. In den Mädchenschulen sind thunlichst die hygienischen Verhältnisse der Wohnung, Körperpflege und Nahrung in den wichtigsten Sätzen etwas eingehender zu behandeln.

3.) Zu diesem Zwecke ist ein faßlicher, systematischer Unterricht in der Gesundheitslehre überhaupt und der Schulgesundheitspflege insbesondere als Endziel allgemeiner biologischer Bildung durch Aerzte an den Lehr- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten obligatorisch einzuführen und der Nachweis ausreichender Kenntnisse aus denselben bei der Prüfung für die Lehrbefähigung zu verlangen. Ueberhaupt haben alle Personen, welche die Lehrbefähigung für irgend eine öffentliche oder private Schule erwerben wollen, die Kenntnisse der Gesundheitslehre nachzuweisen. Für Lehrer sind Ferialcurses zum Unterrichte in der Hygiene zu errichten.

4.) Wünschenswert wäre, wenn auch allgemach in den Mittelschulen in Verbindung mit dem naturwissenschaftlichen Unterrichte hygienischer Unterricht erteilt würde, aufgebaut auf dem elementar-hygienischen Unterrichte der Volksschule, ohne daß aber dadurch eine Mehrbelastung der Schüler herbeigeführt wird. In den höheren Mädchenschulen erscheint dieser Unterricht unbedingt nothwendig.

5.) In den Priester-Seminarien sowie überhaupt an den Lehranstalten für Seelsorger ist ein faßlicher, kurzer Unterricht über die wichtigsten Grundsätze der Gesundheitspflege einzurichten und der Nachweis des erfolgreichen Besuches dieses Unterrichtes zu verlangen.

6.) An den Gewerbeschulen ist die Gewerbehygiene, soweit sie das Unterrichtsfach berührt, in faßlicher und anschaulicher Weise zu lehren.

Architektur etc.; meistens bestimmen dann Verhältnisse, Noth, Zufall, momentane Anregung den letzten Entschluß, der dem Schaukelspiele der unbeständigen Gedanken engere Grenzen zieht; aber der unruhige Geist treibt es dann nur umso lebhafter im engen Raume; der Jurist preist heute die Gerichtspraxis, morgen Advocatur oder Notariat, übermorgen das Professoren-glück oder die politische Laufbahn; der Philosoph läuft durch alle Systeme und Schulen, nascht überall das ihm Zusagende heraus und weiß nicht, soll er Philologe oder Historiker, Astronom oder Gymnasial-Supplement werden.

Auch das geht vorüber; das Erwerbsbedürfnis macht sich geltend, und die Gelegenheit entscheidet. Man möchte der unruhige Geist heiraten; er fühlt es instinctiv, daß er eines Regulators bedarf, und einen solchen hofft er in der Ehe zu finden. Die läßt freilich dem unruhigen Geiste wenig Spielraum, aber er begnügt sich mit dem, was ihm bleibt; mit Flattersucht, Courmachen, Liebesunbeständigkeiten ist's vorbei, derlei gestatten der Eid am Altar und die Frau nicht mehr; nun sucht der unruhige Geist andere Wirkungskreise auf; er wird mit Vorliebe alle vierzehn Tage die Möbel umstellen, die Wohnungseinteilung ändern, den Bildern andere Plätze anweisen, ein paar Monate lang alle Mehlspeisen verfolgen, wie Saulus die ersten Christengemeinden, dann wieder — ebenfalls nur für ein paar Monate — zum Paulus der Vegetarianer werden; zeitweise Tag für Tag den Schloßberg ersteigen und die Laibacher bemitleiden, daß sie in ihrer Bequemlichkeit das Steigen scheuen; dann vergeht wieder ein voller Sommer, ehe er nur bis zur Höhe des Sonnenwendhofes hinaufkommt.

Jetzt ist die Theaterlust in ihm rege geworden,

er lobt das Theater als die beste Unterhaltungs- und Bildungsquelle — bis es ihm einfällt, Romane lesen sei noch billiger und noch unterhaltender, und man könne dieses Vergnügen daheim im Lehnstuhle genießen.

Dann drängt es den unruhigen Geist in die Vereine; wohin er kommt, er will reformieren, beleben, Statuten ändern, Bestehendes abschaffen, Neues einführen; läßt ihn der Verein nicht nach Belieben schalten, trifft er auf noch so motivierten Widerspruch, dann legt er unmutig Vereinszeichen, Stellen und Aemter nieder und fällt an beschäftigungslosen Abenden eine Weile lang seiner Frau zur Last, die natürlich klug genug ist, für den unruhigen Geist ein neues Steckenpferd zu suchen, damit er, auswärts beschäftigt, daheim nicht ihre Zirkel störe, ihre Ordnung durchkreuze und Kinder und Hausgesinde «verrückt mache».

Fragt einmal die Frauen, wie viel Geduld und Klugheit sie aufwenden müssen, um den unruhigen Geist von der Führung des Hauswesens, von der Erziehung der Kinder abzulenken, welchen eine conservative Ruhe zum Gedeihen nothwendig ist.

Uebrigens — nur ungern gestehe ich das in der mir angeborenen Verehrung der Frauen zu; es finden sich auch unter ihnen unruhige Geister, denen nicht wohl ist im Beharren, denen es ein Bedürfnis ist, alle Jahre die Wohnung, alle Monate die Magd, alle Wochen den Fleischer und die Milchfrau und alle Tage die Friseur zu wechseln. Euphemistisch nennt man das «lebhaftes Temperament».

Nun, wenn's dem Manne recht ist, mich geht das ja nichts an. Aber es gibt doch viele unruhige Geister. Das wollte ich bewiesen haben.

* * *

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von **Max von Weizenthurn.**

(24. Fortsetzung.)

Verzauert.

Fünf Tage, nachdem Karl Hargrave von dem Verdachte des Mordes freigesprochen worden war, ritten ein Herr und eine Dame auf prächtigen Rossen durch den fashionablesten Stadttheil Londons.

Die Dame war Isabelle Delange. Das Miniaturbild, welches Karl Hargrave seinem Freunde, Lord Shelborne, von ihr gezeigt, hatte ihr in keiner Weise geschmeichelt. Sie war in dem dunkelgrünen Reitkleid mit dem knapp anliegenden weißen Streifen am Halse und um die Handgelenke, mit der dunkelrothen Blume im Knopfloch fast schöner noch als auf dem Bilde.

Ihre Wangen waren von dem zurückgelegten Reitleicht geröthet; ihre hellen, freundlichen Augen wiesen einen verführerischen Glanz auf. Man sah, daß sie eine gewandte Reiterin sei und das Pferd völlig in ihrer Gewalt hatte. Mit einem anmuthigen Lächeln blickte sie zu ihrem Begleiter empor, einem älteren Manne mit weißen Haaren und von militärischer Haltung.

«Sie können also wirklich nicht mit ins Haus treten, General?» sprach sie mit der silberhellsten Stimme, welche je über rosige Lippen gekommen. «Nun, dann bin ich gewiß nicht so unvernünftig zu fordern. Sie sollten irgend eine getroffene Vereinbarung meinen wegen brechen. War es nicht überhaupt schon graulich genug, Sie dazu zu verdammen, mich auf meinem Reitt zu begleiten?»

(Nachdruck verboten.)

7.) Es ist unbedingt nothwendig, daß für Aerzte die Gesamthygiene (experimentelle und angewandte) obligatorischer Unterrichts- und Prüfungsgegenstand ist, und daß diesbezüglich an allen medicinischen Facultäten für Lehranstalten mit ausreichend dotierten Instituten gesorgt wird.

8.) An den technischen Hochschulen ist der hygienische Unterricht unter besonderer Betonung der Gewerbehygiene und der hygienischen Technik nothwendig, und wäre der Nachweis ausreichender Kenntnisse darin vor Diplomierung oder Vollendung der Studien zu fordern.

9.) Es sind Specialcursus über experimentelle und angewandte Hygiene einzurichten für diejenigen, welche die medicinischen Studien bereits vollendet haben und sich dem öffentlichen Sanitätsdienste widmen wollen.

Welchen Wert der Congress auf die Einführung des hygienischen Unterrichtes legt, kann wohl auch daraus erhellen werden, daß in der betreffenden Discussion nicht weniger als 28 Redner, darunter viele bedeutende Namen, das Wort ergriffen haben und daß Pettenkofer in der Eröffnungssitzung sich gerade dieses Thema für seinen glänzend durchgeführten Vortrag gewählt hatte.

Politische Uebersicht.

(Zur Lage.) Vorgestern fand in Prag eine zahlreich besuchte Versammlung des czechischen politischen Clubs statt, in welcher Dr. Rieger über den letzten Sessionabschnitt sowie über die Verhandlungen des reichsräthlichen Czechenclubs mit der Rechten und der Regierung berichtete. Seine Ausführungen gipfelten in der Erklärung: «Unmittelbar vor der Vertagung des Reichsrathes wäre es am allerwenigsten opportun gewesen, der Regierung rundweg den Krieg zu erklären, zumal die Verhandlungen noch fort dauern.» Die Versammlung, welcher sämmtliche in Prag weilende alt-czechische Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete beiwohnten, votierte einstimmig Dr. Rieger und dem czechischen Abgeordneten-Club ihr vollstes Vertrauen.

(Kálnoky's Rede.) Das «Journal de Saint Pétersbourg» will den officiellen Text der Rede des Grafen Kálnoky abwarten, da gewisse Theile derselben Anlaß zu manchen Bemerkungen und eine große Ueberschätzung hervorrufen, und will nur constatieren, daß die Art und Weise, wie Graf Kálnoky die Situation des Prinzen Ferdinand von Coburg ins Auge faßt, sich wesentlich von der Anschauung der russischen Regierung unterscheidet.

(Der deutsche Sprachunterricht in den galizischen Mittelschulen.) Wie der «Gaz» berichtet, hat der galizische Landeschulrath bezüglich des Antrages des Fürsten Adam Sapieha, betreffend den Unterricht der deutschen Sprache in den galizischen Mittelschulen, ein Gutachten abgegeben, worin derselbe es als unmöglich erklärt, daß den Schülern die vollkommene Beherrschung der deutschen Sprache in gleicher Weise wie die der polnischen beigebracht werde. Die Aufgabe der Mittelschulen müsse sich darauf beschränken, die studierende Jugend nach Absolvierung derselben in den Stand zu setzen, an der Universität deutsche Worte und Vorträge zu verstehen. Unter den angeführten Mitteln zur Pflege der deutschen Sprache findet es der Landeschulrath für nothwendig, daß die Behr-

amtscandidaten für die deutsche Sprache einen Theil ihrer Fachstudien an deutschen Universitäten absolvieren sollen.

(Der kroatische Landtag) nahm den Bericht des Präsidenten mit Zivio-Rufen auf den König auf. Die Regierung legte einen Gesetzentwurf über die Sistierung der Geschwornengerichte in Preßsachen auf weitere zwei Jahre vor. Der Präsident vertagte sodann die Sitzungen des Landtages bis zur Vorlage des Berichtes des Budgetausschusses. Dieser beginnt heute seine Thätigkeit.

(Kaiser-Entrevue.) Ein hochofficiöser Artikel der «Kölnischen Zeitung» zur Entrevue führt aus, daß angesichts der beispiellosen russischen Verunglimpfung gegen Deutschland von einem wirklichen Herzensbedürfnisse des Zaren nicht die Rede sein könne. Deutschland habe durch den Zarenbesuch nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren. Der Zar habe bis zur Berliner Reise Mühe gehabt, die Rede Kálnoky's zu studieren; er werde daraus erkennen, daß sein Erscheinen das deutsch-österreichische Bündnis nicht lockern könne. Wolle Rußland mit Oesterreich eine Verständigung, dann werde man deutscherseits die Vorsicht nicht aufgeben, vielmehr, auf ein feindseligeres Vorgehen Rußlands gefaßt, politisch und militärisch darauf eingerichtet sein.

(Orientbahnen.) Die gemeldete Eröffnung der Bahnstrecke Sofia-Tartar-Bazarschil ist ein Ereignis von Bedeutung. Die Hauptstadt Bulgariens ist durch diese Bahn mit Constantinopel und dem Meere in Verbindung getreten. Die Anschlusslinie an die serbischen Linien, also auch an die österreichisch-ungarischen Bahnen, von Sofia nach Zaribrod steht noch aus, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Bulgaren über das nöthige Geld zur Schienenlegung und zum Brückenbau für diese Strecke nicht verfügen.

(Frankreich.) Der Proceß in der Ordens-affaire hat vorgestern vormittags vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht begonnen. Die Angeklagten sind betrügerischer Manöver und des versuchten Betruges beschuldigt. Caffarel erklärte, er habe sich in zwei Fällen mit Decorationsangelegenheiten befaßt, jedoch nur um Frau Limouzin gefällig zu sein und ohne Entgelt. Die Verhandlung dauert wahrscheinlich drei Tage.

(Rußland.) Wie der «Polit. Corr.» aus St. Petersburg geschrieben wird, sind daselbst in den letzten Tagen infolge neuer Entdeckungen der Polizei zwei Officiere und drei Typographen verhaftet worden. Gleichzeitig erfolgte die Beschlagnahme von Vorräthen an Dynamit und aufrührerischen Proclamationen.

(Belgien.) Aus Brüssel wird gemeldet: Der König beauftragte das Ministerium, unmittelbar nach dem Zusammentritte der Kammern eine Vorlage betreffs Einführung des persönlichen Heeresdienstes neuerdings einzubringen und diesmal an ihre Annahme die Cabinetfrage zu knüpfen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Madrano zur Restaurierung der Kirche und des Kirchturmes 200 fl. zu spenden geruht.

lassen, der auf einem silbernen Theebrett Zucker brachte, mit welchem Isabelle Delange die Pferde, ihre Lieblinge, zu füttern pflegte. Als sie ihre sich selbst gestellte Aufgabe vollendet hatte und dem Diener das Brett zurückreichte, sprach dieser:

«Die Frau Gräfin hat mich beauftragt, bei der Rückkehr zu melden, die gnädige Comtesse möchten sich nach dem Salon begeben; es sei ein Herr hier, welcher Nachricht von Lord Hargrave bringe.»

«Von meinem Vetter!», rief Isabelle mit strahlender Miene. «General, Sie werden mich entschuldigen!»

Der General lästete grüßend den Hut und ritt fort. Ihr Reitkleid anmuthig emporhebend, trat Isabelle Delange ins Haus und begab sich sofort ins Wohnzimmer.

Lady Delange, eine Dame von etwa sechzig Jahren, mit regelmäßigen Zügen und eisgrauen Haaren, befand sich in lebhaftem Gespräch mit einem Fremden im Salon; ihre schlanken weißen Hände ruhten auf den dunkelblauen Lehnen des Sammetfauteuils, auf welchem sie Platz genommen hatte; ihr gegenüber in dem durch die zugezogenen Vorhänge halbdunkel gewordenen Gemache saß ein junger Mann mit üppigem blondem Haar, der, leicht vorgeneigt, aufmerksam den Worten der alten Dame lauschte.

Isabellens Schritte waren auf dem Teppich so geräuschlos, daß sie dicht neben den beiden stand, ehe sie ihre Gegenwart bemerkten.

«Ah, du bist zurückgekehrt!», rief Lady Delange, die Tochter liebevoll an sich ziehend. «Mein Kind, dies ist Lord Harry Shelborne, der Freund, von dem wir unseren Karl so oft reden hörten; er ist der Ueberbringer einiger kleiner Gaben für dich.»

(Fortsetzung folgt.)

(Die Krankheit des deutschen Kronprinzen.) Auf Anrathen des Prinzen Wilhelm selbst hat der deutsche Kaiser angeordnet, daß die Behandlung Mackenzie's beim deutschen Kronprinzen durch deutsche Aerzte kontrolliert werde, da sich neue Anschwellungen zeigen. Geheimrath Bergmann reiste nach San Remo behufs Untersuchung, ob ein neuer operativer Eingriff nöthig sei. Die Stimme ist neuerdings sehr heiser. Mackenzie will die Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland nur im außerordentlichen Falle gestatten.

(Opfer des Pflichtbewusstseins.) Aus Bleiburg wird uns geschrieben: Der durch zwei Tage anhaltende heftige Regen, welcher auch zugleich den Schnee im Gebirge zum Schmelzen brachte, hatte zur Folge, daß alle Gewässer, so auch die unweit Bleiburg fließende, sonst ganz harmlose Rieß ins Schwellen kam und sehr reißend wurde. In der Nähe von Schwarzenbach windet sich dieselbe durch einen ziemlich engen Gebirgspass, worin sich die gräßlich Thurn'schen Holzjagen befinden, welche sowie die in großer Menge dort lagernden Holzklöße durch das reißende Wasser in Gefahr geriethen. Einige Holzknechte giengen daran, das Holz und die Säge vor dem Wasser zu schützen, und das Unglück wollte, daß zwei von ihnen durch die Wellen fortgerissen wurden und ertranken. Ein muthiger Gendarm wollte, sein eigenes Leben nicht achtend, den Ertrinkenden zu Hilfe eilen, warf sein Gewehr weg und sprang ins Wasser, kam dabei aber leider ebenfalls um. Das Wasser soll auch zwei Brücken weggerissen und anderes Unheil angerichtet haben.

(Feuerwehr in Trisail.) Am 31. October l. J. fand in den Gasthauslocalitäten des Gemeindevorstehers J. Luger die constituierende Versammlung der freiwilligen Feuerwehr in Trisail statt, wobei nachstehende Functionäre einstimmig gewählt wurden: Johann Krammer, Hauptmann; Andreas Sackl, Steigerleitmann; Johann Frgl, Spritzenleitmann; Johann Pust, Wassermannschaftsleitmann; Franz Kallan, Ordnungsmannschaftsleitmann; Josef Moll, Cassier, und Gustav Bodusek, Schriftführer. Es sind dies, wie auch ihre Stellvertreter, durchwegs energische Männer, welche trotz der vorgerückten Jahreszeit mit der Ausbildung der über 60 Mitglieder zählenden Mannschaft bereits begannen.

(Ueberfall durch Wölfe.) Aus Nevestinje wird der «Bosnischen Post» gemeldet, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. v. M. ein zahlreiches Rudel Wölfe in eine dem Miko Parovic gehörige Herde nächst der Ortschaft Rast eingedrungen ist und von den daselbst anwesenden 200 Schafen 74 Stück erwürgt hat. Nur mit großer Mühe gelang es den Nachbarn, die Bestien zu verschrecken und die übrigen Schafe vom Untergange zu retten.

(Im Wahnsinn.) Aus Bari wird gemeldet: Die Kunde von einem fünffachen entsetzlichen Morde erschütterte die Bevölkerung. Ein gewisser Benedetti tödtete in einem Anfall von Geisteszerrüttung zuerst seine Frau mit Weilhiebeln, überfiel hierauf seine drei schlafenden Kinder im Alter von 3, 5 und 11 Jahren und tödtete sie ebenfalls; seine um Hilfe rufende Schwiegermutter erwürgte er und stellte sich sodann dem Gerichte.

(Aufgehobene Cholera-Maßregeln.) Die gegen Einschleppung der Cholera aus Italien in der Station Pontafel bisher gehandhabten Maßregeln werden vom 15. d. M. ab aufgehoben.

(Stolz der Schwiegermutter.) «Also der neu etablierte Kaufmann wird Ihr Schwiegerohn? Ist er ein netter Mensch?» — «Na und ob! Er spricht nur nach der neuen Orthographie.»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Aus den Delegationen.

(Original-Telegramm.)

— Wien, 8. November.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation verhandelte heute über das Budget des Aeußern. Graf Kálnoky gab ein analoges Exposé wie im Ausschusse der ungarischen Delegation. Der Minister constatirte, daß alle Cabinet, auch das russische Cabinet inbegriffen, darin einig sind, daß die bulgarische Frage nicht Anlaß eines europäischen Conflictes werde. Es ist zu erwägen, daß die für die Behrkrast gebrachten Opfer nicht zu hoch anzuschlagen sind gegenüber der Thatfache, daß wir durch das Gewicht unserer Machtstellung und durch dasjenige, welches die Mächte, mit denen wir uns mit rein defensiven und friedlichen Absichten zusammengeschlossen haben, in die Waagschale legen können, den Gefahren des Krieges vielleicht am wirksamsten begegnen. Dieses Programm, das wir in enger Gemeinsamkeit mit Deutschland verfolgen, hat eine wirksame Propaganda gemacht und den erfreulichen Anschluß namentlich Italiens herbeigeführt. Auch die gewichtige Unterstützung Englands wird nicht fehlen. Der Minister schließt, er könne nicht für den Frieden unter allen Umständen einstehen, denn dieser hänge von unberechenbaren Factoren ab, drückt aber das erhöhte Vertrauen aus, daß die vereinigten fortgesetzten Bemühungen ganz Europa's den ersehnten Erfolg erringen werden.

«Liebste Comtesse, Sie wissen recht gut, daß ich Ihnen dankbar bin, wenn Sie mir täglich solches Ehrenamt übergeben wollten, um welches die ganze Jeunesse dorée mich beneiden würde, obzwar zum Leid infolfern keine eigentliche Ursache vorhanden ist, da doch jedenfalls einer jener jungen Leute Sie eines Tages von der Gesellschaft des Graubartes erlösen wird, der sein Ehrenamt ohnedies nur seinen greisen Haaren zu verdanken hat.»

«Es müßte ein junger Mann kommen, der sich an Verdienst und Edelsinn mit dem Graubart messen kann,» versetzte das junge Mädchen. «Seien Sie unbesorgt, General, Sie werden meiner nicht so bald ledig werden; ich heirate, wie Sie recht gut wissen, vor Ablauf voller drei Jahre nicht!»

«Sehr kluges Testament meines alten Freundes Lord Delange, welches Sie verpflichtet, nicht vor einem gewissen Alter zu heiraten! Apropos,» fügte er hinzu, «als sei der eine Gedanke durch den anderen hervorgerufen, wann kommt denn Ihr Vetter Karl Hargrave zurück?»

«Seien Sie nicht boshaft, General! Sie nannten Karls Namen mit besonderer Bedeutung!» Und die junge Dame drohte dem väterlichen Freunde mit der zierlichen Reitpeitsche. «Seine Rückkehr ist gänzlich unbestimmt.»

«Ich hätte mir gedacht, daß er nach der Affaire in Monte Carlo einstweilen vom Reisen genug haben würde.»

«Der Name jenes Ortes war mir von jeher verhaßt, nun kann ich ihn schon gar nicht mehr leiden.»

Während dieses Zwiegesprächs waren die beiden vor einem eleganten Hause angelangt, dessen Thor sich alsbald öffnete, um einen Diener heraustrreten zu

Der Cabinetwechsel in Serbien — sagt der Minister weiter — entsprach der Thatsache, dass die regierende Partei nicht mehr die Majorität für sich hatte. Wir erklärten noch vor der Cabinetkrise in Serbien, dass uns ein jedes Cabinet recht sei, welchem der König sein Vertrauen schenkt. Das Ministerium Ristić wurde von der öffentlichen Meinung mit mehr Misstrauen, als berechtigt war, aufgenommen; der erfahrene, patriotische Ristić mußte vollkommen begreifen, dass die Stellung Serbiens als selbständiges Königreich auch eine andere Haltung erfordere. Wir haben bisher keinen Grund, uns über das Cabinet Ristić zu beschweren. Der Minister hofft, dass unsere Freundschaftsbeziehungen zu Serbien auch künftig fortbestehen werden, umso mehr, als die Klugheit und Erfahrung des Königs Milan und dessen Sympathien für unsere Monarchie uns hierfür eine wertvolle Bürgschaft bieten.

Graf Kálnoky bezeichnete im weiteren Verlaufe seiner Rede den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland als wenig aussichtsvoll, und werde nun eine Verlängerung des Vertragszustandes angestrebt. In den Verhandlungen mit Italien herrscht beiderseits der richtige Wunsch nach Verständigung. Rumänien gegenüber trat Stillstand ein. Der Eröffnung der fertigen Orientbahn stehe die Bestimmung der Conference à quatre entgegen, worin über Antrag der Türkei, die sich vom bekannten Misstrauen gegen Oesterreich wegen der Fabel des Vormarsches auf Salonichi leiten ließ, bedingt wurde, dass die Constantinopler und Salonicher Linie gleichzeitig zu eröffnen seien. Wir sind entschieden für eine möglichst baldige Eröffnung der Bahn. Betreffs Regulierung des Eisernen Thores dürfte die Finanzierung nächstens unternommen und die bezüglichen Arbeiten im nächsten Frühjahr aufgenommen werden.

Ueber Antrag des Berichterstatters Grafen Thun wurde dem Minister des Aeußern, Grafen Kálnoky, das vollste Vertrauen votiert.

Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation gab der Kriegsminister die verlangten Aufklärungen über die Einführung des achtmillimetrischen Gewehres, das sich nach eingehendsten Versuchen mit dem zu diesem Zwecke wesentlich verbesserten Schießpulver als bedeutend vortheilhafter als das elfmillimetrische Gewehr erwies. Der Kriegsminister detaillirte die Vortheile des kleinen Calibers und ließ diesbezügliche Demonstrationen an elf- und achtmillimetrischen Gewehren vornehmen.

Nachdem der Kriegsminister noch den Agitationen gegen das Mantlicher-Gewehrssystem, das vollständig auf das achtmillimetrische Gewehr übertragen erscheint, entgegengetreten, versprach derselbe noch weitere Aufklärungen in der morgigen Sitzung.

(Das Werk des Kronprinzen.) Von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf wurden weiters mit höchst eigenhändig unterfertigten Schreiben die Schriftsteller Herr Peter von Radics und Herr Amand Baron Schweiger-Verchenfeld mit der Abfassung der landschaftlichen Schilderung von Krain betraut.

(Tarif-Anomalien.) Während der letzten Session des Staatseisenbahnrathe wurden, wie bereits gemeldet, seitens des Mitgliedes Herrn Karl Luckmann betreffs Beseitigung der Tarif-Anomalien für Laibach neuerlich angemessene Anträge, insbesondere auch im Sinne der jüngsten Petition einer großen Anzahl von Laibacher Firmen, eingebracht und im Tarificomité — in diesem auch von Herrn Kuschar — wie im Plenum vertreten; es gelang auch, Beschlüsse des Staatseisenbahnrathe zu erwirken, wonach die k. k. Regierung ersucht wurde, für Laibach concurrenzfähige Tarife zu erstellen und einen Bahnhof für Güter-Auf- und Abgabe in Schischka zu erbauen. Der Regierungsvertreter gab bei dieser Gelegenheit die Versicherung ab, dass es nicht möglich gewesen sei, bei der Südbahn zu erreichen, dass auch die Station Laibach in die Staatsbahntarife einbezogen werde, doch habe die Südbahn auf neuerliches Ansuchen concediert, dass für Güter krainischen Ursprungs die gleichen Tarife in Anwendung kommen werden, welche sich bei Anwendung der Seehafentarife für Görz ergeben. Dadurch werden vom 1. Jänner 1888 an wesentliche Ermäßigungen für gewisse Artikel platzgreifen, und es wird insbesondere die Anomalie beseitigt werden, dass ausländische, in Triest aufgebene Güter nach Inlandsstationen wesentlich billiger gefahren werden, als in Krain erzeugte Producte, wenn solche in Laibach aufgegeben werden. Bezüglich der Erbauung eines größeren Bahnhofes in Schischka wurden seitens des Regierungsvertreters eingehende Erhebungen und eventuell die Ausführung des Projectes in Aussicht gestellt. So wurde, wenn auch nicht allzuviel, doch einiges für Krain und Laibach erreicht.

(Theater.) «Das Eheglück» ist eine übermüthige Pariser Posse, bei welcher die Zuschauer ebensoviel Mühe haben, den Faden in der Hand zu behalten, als die Personen des Stückes, um der Intrigue nicht auf die Spur zu kommen. Herr Kräuser traf den kleintlauten Ton des von seiner Frau (Fräulein Söld) verküchertesten biedern Bourgeois Bonneval sehr richtig. Herr Ernst (Julien) malte zwar ein wenig Coulissen, fand aber dafür lauten Beifall und hatte schließlich ganz

recht; denn wenn man, wie wir, auf schmale Kost gesetzt ist, so ist ein kleines Zuviel immer besser als ein Zuwenig. Uns persönlich nöthigte Fräulein Hartl (Jeanne) durch ihr verständnisvolles und — in diesem Falle passt das vielmissbrauchte Wort — schneidiges Auftreten die meiste Achtung ab. Auch alle übrigen Kräfte hielten sich sehr wacker; überhaupt macht das gelungene Ensemble den Eindruck, dass auch die Vertreter minderer Rollen an größere Partien gewohnt sind. — Als vierte Vorstellung werden heute drei lustige Einacter aufgeführt werden. In dem ersten und dritten tritt der Komiker Herr Kräuser in zwei seiner gelungensten Leistungen, im mittleren Stücke «Dir wie mir» Director Freund zum erstenmale auf. Die Bühne ist nun vollkommen eingerichtet. Außerdem sind alle Anordnungen der Feuer-Polizei auf das minutiosste befolgt, so dass das kleine Theaterchen vollkommen feuersicher ist und das Publicum mit Beruhigung die Vorstellungen besuchen kann.

(Verfälschte Hundert-Gulden-Banknoten.) Wir erhalten folgende Mittheilung: In jüngster Zeit sind am hiesigen Platze wiederholt Hundert-Gulden-Banknoten im Verkehre erschienen, aus welchen einzelne schmale Streifen in der Absicht herausgeschnitten worden sind, um aus einer bestimmten Anzahl von Noten eine Note über die ursprüngliche Anzahl zu erhalten. Es liegt hier ein schon oft gehandhabter Betrug vor, indem der betreffende Fälscher aus einer Note vorerst einen ganz kleinen Streifen herausschneidet, dieselbe zusammenklebt und weitergibt; sodann aus einer zweiten Note an derselben Stelle einen etwas breiteren Streifen schneidet, in diese den zuerst gewonnenen Streifen einklebt und so fortfährt, bis ihm eine ganze Note übrig bleibt. Da die österreichisch-ungarische Bank bei jeder solchen in betrügerischer Absicht gekürzten Note zehn Gulden in Abzug bringt, ist Vorsicht bei Annahme derselben geboten.

(Todesfall.) In Cilli ist vorgestern der dortige Notar und Präsident der Notariatskammer, Herr Moriz Sajovic, gestorben.

(Eisenbahnunfall.) Vorgestern abends wurde in der Südbahnstation Laibach auf dem Wegübergange bei der Signalhütte Nr. 633 ein mit einem Faß Wein beladener Wagen vom Tender der Verschiebedienst leistenden Reservemaschine erfasst und zertrümmert. Die auf demselben befindliche Besizerin des Gefährtes, Ursula Keber aus St. Martin an der Save, wurde vom Wagen geschleudert, erlitt aber nur leichte Verletzungen. Wie die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, war der Schranken infolge kurz vorher erfolgter muthwilliger Beschädigung der Zugvorrichtung offen geblieben.

(Landwirtschaftliche Ausstellung.) Die landwirtschaftliche Filiale in Cilli hat beschlossen, bei der Centrale für das nächste Jahr eine landwirtschaftliche Ausstellung im größeren Stile zu beantragen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 8. November. Der vom Ausschusse der ungarischen Delegation genehmigte Bericht des Referenten nimmt die Erklärungen der Thronrede und des Ministers des Aeußern, Grafen Kálnoky, zur erfreulichen Kenntniss und schließt mit dem Antrage, die Politik des Ministers des Aeußern zu billigen und demselben die Anerkennung auszudrücken.

Berlin, 8. November. Der Kaiser, von den Nachrichten über den Kronprinzen tief ergriffen, hatte gestern eine minder gute Nacht. Er stand etwas später als die letzten Tage auf, empfing jedoch nachmittags die laufenden Vorträge. Sein Allgemeinembeefinden ist unverändert.

Paris, 8. November. Die Blätter constatieren, dass das erste Verhör im Proceffe Caffarel die Affaire auf einen sehr geringen Umfang zurückgeführt habe.

Rom, 8. November. Der italienische Botschafter in London, Graf Corti, wurde in Disponibilität versetzt. Das betreffende Decret wird unverzüglich erscheinen.

San Remo, 8. November. Die erste kleinere Extrahierung, welche Dr. Madenzie ursprünglich heute abends vornehmen wollte, wurde bis nach der Ankunft des Professors Schrötter und des Dr. Krause aufgeschoben, damit dieselben imstande sein sollen, selbst den Zustand des Halses des Kronprinzen, ungeflört durch einen operativen Eingriff welcher Art immer, in genau demselben Zustande zu sehen, wie ihn Madenzie fand. In San Remo herrscht heute das herrlichste Sommerwetter, und der Kronprinz, dessen allgemeines Befinden vorzüglich ist, unternahm nachmittags eine Spazierfahrt. Heute abends trafen Prinz Wilhelm und Dr. Krause hier ein, morgen früh Professor Schrötter. Im Laufe des morgigen Tages wird das Consilium der Aerzte stattfinden, um nach Aufstellung der Diagnose bezüglich der weiteren Behandlung der neuen Erscheinungen im Kehlkopfe des Kronprinzen schlüssig zu werden.

London, 8. November. Die «Times» erfahren, die deutsche Regierung habe der Pforte vorgestellt, sie würde im Interesse der Türkei wie im Interesse des Friedens

handeln, wenn der Sultan freundliche und verständliche Gefinnungen gegenüber Bulgarien bethätige.

Chicago, 7. November. Die in der Zelle Linggs vorgefundenen Bomben bestanden aus mit stärkstem Dynamit gefüllten Gasleitungsrohren. Lingg erhielt die Bomben in einer mit doppeltem Boden versehenen Delicatenbüchse. Es gilt als zweifellos, dass er das Gefängnis in die Luft sprengen wollte.

Landchaftlicher Redoutensaal in Laibach.

Heute: Domestikenstreiche. Posse in 1 Act von A. Ritter. — Dir wie mir. Lustspiel in 1 Act von Roger. — Geschwärtzte Cigarren. Posse in 1 Act von Doppel.

Verstorbene.

Den 5. November. Maria Goršić, Arbeiter-Gattin, 55 J., Brunnengasse 18, Magenkrebs. — Antonia Jeretina, Arbeiter-Gattin, 30 J., Bahnhofgasse 4, Tuberculose. Den 6. November. Anton Boblogar, Greislers-Sohn, 5 J., Petersstraße 38, Variola. Den 7. November. Elisabeth Wesel, Verzehrungssteuer-Einnehmer-Gattin, 74 J., Karlsbaderstraße 24, Lungenemphysem. — Maria Tavčar, Besitzers-Tochter, 36 J., Wienerstraße 13, Wassersucht.

Im Spitale:

Den 5. November. Anna Rupnik, Arbeiterin, 17 J., Wochenbettfieber. Den 6. November. Anez Nastran, Einwohnerin, 60 J., Polanastraße 42 (Spitalsfiliale), Brustdrüsenkrebs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	731,31	5,8	W. schwach	Regen	15,60
8. 2. N.	730,81	9,0	W. schwach	benöbelt	Regen
9. U. N.	731,75	6,6	W. schwach	Nebel	

Tagsüber Regen mit Unterbrechungen, abends dichter Nebel. Das Tagesmittel der Wärme 7,1°, um 1,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(Brustleidende) sowie Kehlkopftränke fühlen sich, wie bekannt, am wohlsten in einem Nadelwalde. Durch den Gebrauch des echten Bitters Coniferen-Spirit erzeugt man in der Wohnstube den unverfälschten Nadelwaldgeruch und bringt den belebenden Sauerstoff sowie die balsamisch-harzigen, ätherisch-ölgigen Bestandtheile in dieselbe. Der Gebrauch dieses Artikels kann daher solchen Leidenden sowie für jede Kranken- und Kinderstube nicht dringend genug anempfohlen werden. Bezugsquellen im heutigen Inseratentheile Seite 2098. (4791)

Beilage.

Der heutigen «Laibacher Zeitung» ist für die p. t. Stadt- abonnenten ein Prospect beigelegt, welcher die Pränumerations-Einladung auf

Die Handbibliothek der gesammten Handelswissenschaften

enthält, außerdem empfiehlt er die Hand- und Hausbibliothek zur Pflege der Gesundheit. — Zur prompten Lieferung obiger Werke empfiehlt sich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

(4803)

Dankfagung.

Tiefgebeugt durch den Verlust der guten, unvergesslichen Frau

Amalie Mayer

entsendet die Unterfertigte den innigsten Dank in ihrem und im Namen der abwesenden Angehörigen den P. T. Herren Werks-, Gerichts- und Steuerbeamten, dem Casinovereine sowie den Bürgern, überhaupt der ganzen Bevölkerung von Zdrja; ferner für die Kranzspende des Casinovereins und allen jenen, die von nah und fern Kränze auf den Sarg gelegt haben.

Francisca Berg von Falkenberg
I. I. Majors Witwe.

Zdrja, 8. November 1887.

(5) 48—45

MATTONI'S
GIESSHÜBLER reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 8. November 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Actien, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for 'Für die Winter-Cur!' featuring 'Medicinal-Dorsch' (cod fish) and 'Leberthran' (cod liver oil) from Apotheke Trnkóczy.

Advertisement for 'Zither-Unterricht' (Zither lessons) by Rosengasse Nr. 11, I. Stock.

Advertisement for 'Unterricht im Schnittzeichnen' (Drawing lessons) by Rosengasse Nr. 11, II. Stock.

Advertisement for 'Dietrichs Kampfer-Narden-Seife' (Dietrich's Camphor-Narden Soap) from Wilh. v. Dietrich.

Advertisement for 'Slovenska Pratika' (Slovenian Almanac) for the year 1888, published by Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Advertisement for 'Deutscher Kalender für Krain auf das Schaltjahr 1888' (German Calendar for Carinthia for the leap year 1888) published by Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Advertisement for 'Rakóczy BITTERQUELLE' (Rakóczy Bitter Spring Water) by the Loser family in Budapest.

Advertisement for 'Witwe' (Widow) seeking a household manager or companion, located in Trieste.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a legal matter involving the estate of Anna Rozic.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a legal matter involving the estate of Georg Samatorcan.

Advertisement for 'Imenovanje skrbnika' (Appointment of guardian) for the estate of Janez Kukarju.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a legal matter involving the estate of Georg Zunic.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a legal matter involving the estate of Andreas Loschke.

Advertisement for 'Bretiosenverkauf' (Bretiole sale) by the Loser family in Budapest.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a legal matter involving the estate of Georg Samatorcan.

Advertisement for 'Einleitung zur Amortisierung' (Introduction to Amortization) regarding the liquidation of the Sparcasse in Laibach.